

## Tagungsberichte

Werner Arnold

### Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert



Zensurforschung ist in den Disziplinen der allgemeinen Geschichte sowie der Literatur- und Buchgeschichte seit ca. hundert Jahren etabliert und hat vor allem durch spezielle biographische und lokale Untersuchungen die Forschung bereichert. Eine Zusammenfassung der vorliegenden Ergebnisse, der Forschungsintentionen und der theoretischen Grundlagen hat der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Geschichte des Buchwesens 1985 versucht<sup>1</sup>. Im Abstand von wenigen Jahren folgten weitere Veranstaltungen zum Thema, bis zuletzt die Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts im Rahmen ihrer Jahrestagung 2002 den Gegenstand differenziert behandelt und die Ergebnisse in einem umfassenden Sammelband vorgelegt hat<sup>2</sup>. Die hier zu referierende 15. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte, die unter der Leitung von *Christine Haug* (München) vom 8. bis 10. Dezember 2008 in der Herzog August Bibliothek durchgeführt wurde, gehört also bereits in eine Reihe gemeinschaftlicher Anstrengungen, die sehr verzweigten Praktiken der Zensur, ihre Realität und ihre Konsequenzen zu untersuchen. Als zentrales Problem des Gegenstands, das sich wie der genuine rote Faden durch die Berichte zieht, stellt sich die nahezu unübersehbare Masse an Quellen dar, die eine Gesamtdarstellung bisher verhindert hat. Die Aufarbeitung der Quellen wäre also die *conditio sine qua non*, darin sind sich die im Abstand von zwei Jahrzehnten erstellten Forschungs- und Literaturberichte einig<sup>3</sup>. Eine Grundlage dafür könnte *K. Kanzogs* genauer und quellenorientierter Lexikonartikel bieten, in dem die Fragestellungen mit den Forschungen zusammengestellt sowie die Entwicklung der Zensur-Normen und deren Wandel erörtert werden<sup>4</sup>.

Von dem Gegensatz: Unterdrückung versus freie Meinung ist die Forschung seit längerer Zeit mit guten Gründen abgerückt, denn sie hat überzeugend herausgearbeitet, dass – vor allem seit dem 18. Jahrhundert – staatliche Zensur und Aufklärung keine Gegensätze bilden mussten, sondern koordiniert werden konnten. Die Kontrolle durch den Staat diente auch der Sicherung politischer Ziele und gesellschaftlicher Reformen, so dass sie unter diesem Ausgangspunkt auch von den Vertretern der Aufklärung mitgetragen werden konnte. Wenn der Fortschritt auf grundlegenden politischen Ebenen als verbindlich festgeschrieben wurde, dann war es möglich, Zensur nicht primär als Instrument zur Repression der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung zu verstehen, son-

dern als Möglichkeit zur Strukturierung reformorientierter Prozesse. Die Verhinderungsmechanismen konnten umgangen und das offizielle Verbot zum Aufbau eines Untergrundmarktes genutzt werden, in dem ökonomisch gewinnbringend gearbeitet werden konnte<sup>5</sup>. Die Untersuchungen seit den 80er-Jahren haben als gesicherte Erkenntnisse ergeben, dass die Zensur von den Vertretern der Aufklärung auch dazu genutzt wurde, um die Ausbreitung antiaufklärerischer Vorstellungen zu verhindern<sup>6</sup> sowie religiöse Toleranz durch Akzeptanz konfessioneller Schriften zu unterstützen<sup>7</sup>.

Die Vorträge der Wolfenbütteler Tagung von 2008 fügten sich in die Situation ein und spiegeln die Breite der Forschung, ihre differenzierten methodischen Ansätze wider

- 1 „Unmoralisch an sich ...“. Zensur im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Herbert G. Göpfert und Erdmann Weyrauch. Wiesbaden 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 13).
- 2 Zensur im 18. Jahrhundert. Geschichte – Theorie – Praxis. Hrsg. von Wilhelm Haefs und York-Gothart Mix. Göttingen 2007 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa; 12).
- 3 Breuer, Dieter: Stand und Aufgaben der Zensurforschung. In: „Unmoralisch an sich ...“ (Anm. 1), S. 37-60, hier S. 57. – Mix, York Gothart: Zensur im 18. Jahrhundert. Prämissen und Probleme der Forschung. In: Zensur im Jahrhundert der Aufklärung (Anm. 2), S. 11-23. – Haefs, Wilhelm: Zensur im Alten Reich des 18. Jahrhunderts. Konzepte, Perspektiven und Desiderata der Forschung. In: Zensur im Jahrhundert der Aufklärung (Anm. 2), S. 389-424, hier S. 402.
- 4 Kanzog, Klaus: Zensur, literarische. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Bd. 4. Hrsg. von Klaus Kanzog und Achim Masser. Berlin, New York 1984, S. 998-1049; zusammengefasst und aktualisiert in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hrsg. von Jan-Dirk Müller. Bd. 3. Berlin, New York 2003, S. 891-894.
- 5 Haefs (Anm. 3), S. 392 f.
- 6 Plachta, Bodo: Damnatur – Toleratur – Admittitur. Studien und Dokumente zur literarischen Zensur im 18. Jahrhundert. Tübingen 1994 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 43), S. 5.
- 7 Kobuch, Agatha: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-pölnischen Union (1697-1763). Weimar 1988, S. 238.

und widmeten sich – aufgrund der nicht überschaubaren Quellenlage – zwangsläufig mikrohistorischen Erkenntnisversuchen. Das weite Themenfeld wurde bewusst auf Buchhandel und Literatur eingegrenzt, deren Operationsmöglichkeiten definierbar sind. *Wilhelm Haefs* (München) („Zensur im 18. Jahrhundert – die Verhinderungsstrategien der Polizeibehörden“) knüpfte an seine Monographie über Westenrieder<sup>8</sup> an und erläuterte, dass Zensur im Kontext mit den Versuchen der Staatsmodernisierung im ausgehenden 18. Jahrhundert stand. Gegen die Zensur sprachen wirtschaftliche Interessen, und durch das Verfahren der Vorzensur konnten Probleme korrigiert werden. Grundlegende Anliegen der Landesherren mussten beachtet werden, aber die Kontrollen wurden bei weitem nicht so streng wahrgenommen wie in Frankreich<sup>9</sup>. – *Winfried Schröder* (Marburg) („Aus dem Untergrund an die Öffentlichkeit. Der Beitrag der theologischen Apologetik zur Distribution clandestiner religionskritischer Texte“) zeigte an verschiedenen Beispielen (u. a. Matthias Knutzen; Jean Bodin; Hermann Samuel Reimarus) den Prozess der Rezeption kontroverser Schriften. Zu den bekanntesten Apologien gehören sicher Lessings Schriften zur Verteidigung von Reimarus' Offenbarungslehre („Fragment eines Ungenannten“), aber auch Texte eher unbekannter Autoren haben bei der Verbreitung heterodoxer Schriften eine Rolle gespielt<sup>10</sup>.

*Guido Naschert* (München) („Ein Geheimverlag im klassischen Jena? Der Verleger Christian Ernst Gabler und sein Autorennetzwerk“) stellte Christian Ernst Gabler als Verleger vor. Gabler verstand das Verlagsgeschäft als Möglichkeit zur Vermittlung aufklärerischen Denkens im Zusammenhang mit der französischen Revolution. Seine Autoren kamen vornehmlich aus den Disziplinen Philosophie und Theologie; ein bemerkenswerter Anteil anonymer Schriften lässt sich lediglich bis um 1800 feststellen. – *Michael Wögerbauer* (Prag) („Geheime Wege nach Leipzig? Der Beginn der Berufsschriftstellerei in den Erblanden und die illegalen Geschäftsverbindungen Leipziger, Prager und Wiener Verleger um 1800“) diskutierte den Konflikt zwischen Regierungen mit Tendenzen zur Aufklärung und dem nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit strebenden Verlagsbuchhandel. Unterdrückungsmaßnahmen waren, wie üblich, gegen Unterhaltungsliteratur, gegen Leseclubs und Leihbibliotheken gerichtet. – *Johannes Frimmel* (Wien) („Geheimpliteratur im Josephinischen Wien: Akteure und Programm“) gab als Rahmen seines Referats einen Überblick über die Topographie des Wiener Buchhandels und skizzierte daran anschließend die Transportwege klandestiner Literatur, die dadurch begünstigt wurden, dass die Buchhandlungen sich im Zentrum der Stadt befanden. Die Vermittlung dieser Bücher erfolgte im Zusammenhang mit legaler Ware, und als Transporteure beteiligten sich auch Angehörige des Adels, da der Adel weniger von Kontrollen betroffen war. Die Händler der Geheimpliteratur kamen im Übrigen ursprünglich nicht aus Wien, sondern aus Frankreich und Deutschland<sup>11</sup>. – *Franziska Mayer* (München) („Erotische Importe. Wilhelm Heinse als Übersetzer von Petron und Claude-Joseph Dorat“) stellte Wilhelm Heinse als Übersetzer von Petronius und Claude-Joseph Dorat vor<sup>12</sup>. Gleim, Heines Gönner, hatte von der Übersetzung erotischer Literatur abgeraten. Heinse bemühte populäre Argumente und wollte Petronius' Texte wegen ihrer literarischen Qualität dem deutschen Publikum zugänglich

machen und zugleich die geistliche Heuchelei in Sexualfragen kritisieren.

Die „Importstrategien verbotener Aufklärungsliteratur nach Spanien“ untersuchte *Thomas Bremer* (Halle) am Fall des einflussreichen Politikers und Reformators der Universität Sevilla Pablo de Olavide (1725-1803). Er kam wegen des Besitzes verbotener französischer Bücher (Voltaire, d'Alembert) in Konflikt mit der Inquisition, die – ein letzter Versuch, ihre Macht zu demonstrieren – seine Verurteilung und zeitweise Inhaftierung erreichte. Olavide versöhnte sich später mit der Kirche und kehrte aus dem französischen Exil nach Spanien zurück. Der spanische Buchhandel war stark reglementiert. Die Verbote betrafen Inhalte, aber auch illegal in spanischen Klosterdruckereien produzierte Bücher. Importe wurden zur Stützung des innerspanischen Handels eingeschränkt, eine Maßnahme, die nicht allein den Importeuren schadete, sondern auch den Exporten aus Spanien, da diese im Gegenzug mit Repressalien rechnen mussten.

Die von der französischen Revolution ausgehenden Denkanstöße haben auch den preußischen Kriegs- und Domänenrat (sowie Anhänger Voltaires und Montesquieus) Christian Ludwig Paalzow (1753-1824) geprägt, dessen durch Revolutionsideen und Antiklerikalismus geprägtes literarisches Werk *Martin Mulsow* (Erfurt) diskutierte („Christian Ludwig Paalzow und der clandestine Kulturtransfer von Frankreich nach Deutschland“). Mulsow, der sich bereits intensiv mit den im intellektuellen Untergrund konzipierten Ideen der frühen Aufklärung auseinandergesetzt hat<sup>13</sup>, berührte auch die interessanten, aber nicht zu beantwortenden Fragen nach einem Netzwerk der radikalen Denker sowie nach der zuweilen nur schwach geschützten Anonymität, hinter deren Transparenz eventuelle Absicht stand. In den gleichen Kontext der durch französische Intellektuelle des späteren 18. Jahrhunderts

<sup>8</sup> Haefs, Wilhelm: Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders. Neuried 1998.

<sup>9</sup> Vgl. Darnton, Robert: Poesie und Polizei. Öffentliche Meinung und Kommunikationsnetzwerke im Paris des 18. Jahrhunderts. Aus dem Amerikanischen von Burkhardt Wolf. Frankfurt a.M. 2002.

<sup>10</sup> Vgl. auch Schröder, Winfried: Natürliche Religion und Religionskritik in der deutschen Frühaufklärung. In: Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680-1720. Hrsg. von Hans Erich Bödeker. Göttingen 2008 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 168), S. 147-164, hier S. 153 ff.

<sup>11</sup> Frank, Peter R. und Johannes Frimmel: Buchwesen in Wien 1750-1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Wiesbaden 2008 (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Wien; 4).

<sup>12</sup> Begebenheiten des Enkolp. Aus dem Satyricon des Petron übersetzt. [Übers.: Wilhelm Heinse.] Bd. 1.2. Rom [i.e. Schwabach: Mizler] 1773. – [Claude-Joseph Dorat:] Die Kirschen. Les Cérises et la double Méprise <dt>. [Übers.: Wilhelm Heinse.] Berlin [i.e. Halberstadt: Groß] 1773.

<sup>13</sup> Mulsow, Martin: Die drei Ringe. Toleranz und clandestine Gelehrsamkeit bei Mathurin Veyssièrre La Croze (1661-1739). Tübingen 2001 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung; 16). Ders.: Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680-1720. Hamburg 2002.

geprägten Radikalaufklärung und der atheistischen Vorstellungen ordnete sich *Martin Schmeissers* (München) Referat über „Baron d’Holbach in Deutschland. Reaktion in deutschen Zeitschriften der Aufklärung“ ein. Paul Henri Thiry d’Holbach (1723-1789) war in Deutschland geboren und arbeitete in Paris an Diderots und d’Alemberts „Encyclopédie“ mit. Sein umfangreiches Werk, atheistisch und materialistisch orientiert, wurde vor allem durch Rezensionen (Christoph Meiners und Albrecht von Haller in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“) und durch Gegenschriften bekannt. Die Kritik an ihm betraf die fundamentale Antireligiosität, die – so der Vorwurf – zu Zerstörung von Staat und Moral führen könne.

*Christine Haug* (München) („Herstellung und Distribution von Geheimpliteratur im Europa des 18. Jahrhunderts. Die Durchlässigkeitsstrategien der Geheimbuchhändler“) fasste abschließend die zentralen Tagungsthemen zusammen und ordnete sie in den fachlichen Zusammenhang ein: Die wichtigen Umschlagplätze für Geheimpliteratur waren mit privaten Kommunikationsmärkten verbunden. Nicht die Händler waren die Hauptopfer von Maßregelungen,

da das den Handel empfindlich getroffen hätte, sondern vor allem gegen die Druckereien richteten sich die Presionen; andererseits war beispielsweise der Vermerk „In Frankreich verboten“ verkaufsfördernd. Der gut organisierte Kommissionsbuchhandel verfügte über eine effiziente Vertriebslogistik, die schnelle Umsätze gewährleistete. Die Händler konnten für den Inhalt der Sendungen nicht belangt werden und die Märkte hatten sie offensichtlich untereinander aufgeteilt. Die Zensurmaßnahmen waren nicht koordiniert und weitgehend wirkungslos, so dass die verbotenen Bücher in ganz Europa gehandelt werden konnten. Für diesen Befund lässt sich als treffendes Fazit formulieren, dass „verbotene“ Bücher keinesfalls „geheim“ waren.

**Anschrift des Autors:**

Dr. Werner Arnold  
Herzog August Bibliothek  
Postfach 1364  
D-38304 Wolfenbüttel  
E-Mail: arnold@hab.de